

Begrüßungsworte für die Abiturientia 2022

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
liebe Familienangehörige, liebe Eltern und Großeltern,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Zuhörende!

Herzlich begrüße ich Euch und Sie alle zur
Entlassungsfeier für die Abiturientia 2022 – und wieder
zurück in der Lokhölle! (*Hitze zeigen*)

„Ich setzte den Fuß in die Luft, / und sie trug.“ Die
Dichterin Hilde Domin hinterließ uns diesen
wunderbaren Satz. „Ich setzte den Fuß in die Luft, / und
sie trug.“ Trotz aller Unsicherheiten vertrauen und
losgehen, gegen alle Unwägbarkeiten auf den Weg
machen und hoffen, dass es gut gehen wird, genauer,
dass ich gut gehen, also schon gut durchkommen
werde. Diesen Satz aus Hilde Domins erstem
Gedichtband mit dem Titel [jetzt *langsam, jedes Wort
sehr betonend*] „Nur eine Rose als Stütze“ aus dem Jahr
1959 möchte ich Euch, liebe Abiturient:innen, zu

Beginn mitgeben: „Ich setzte den Fuß in die Luft, / und sie trug.“ Hilde Domin, das sollte ich dazu sagen, lebte 24 Jahre im Exil in der Dominikanischen Republik, die Traumata von Verfolgung in Nazi-Deutschland und Exil prägten ihre Lyrik; ihre quälenden Fragen zum Vertrauen in mitmenschliche Bindungen wurden zum beherrschenden Thema.

Heute Entlassungsfeier und Abi-Ball – morgen beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Heute Party im Kreis der Familie und Freund:innen - vielleicht schon morgen, gewiss aber bald auf eigenen, auf neuen, unbekanntem Wegen und umgeben von anderen, zunächst fremden Menschen.

Warum, besser wozu, beginne ich damit, liebe Abiturientia und liebe Eltern und Großeltern? Naheliegend [*süffisanter Ton*] wäre die Vermutung, weil ich selber bald entlassen werde, einen neuen Lebensabschnitt beginne.

Nein, das ist es nicht! - Vielmehr möchte Euch ermutigen, will ich, dass Ihr Euer Herz in die Hand nehmt und auf das „gut gehen“ vertraut! Denn ich stelle in den letzten Jahren – sehr zu meinem Bedauern – fest, dass viele unserer Schüler:innen, ja der Jugendlichen in unserem Lande und darüber hinaus,

vom Gefühl der Ohnmacht, der Machtlosigkeit, vielleicht gar des Ausgeliefertseins gefangen sind: Der fühlt un-aufhaltsame Klimawandel mit weltweiten Protesten seit 2018, die Pandemie seit 2020 und der Krieg seit dem 24. Februar dieses Jahres veranlassen meiner Beobachtung nach große Teile Eurer Generation zu glauben, dass „das alles nicht gut gehen wird“. Angst, die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren, größte Sorge um das eigene Wohlergehen und das der eigenen sowie folgender Generationen, die als sicher geglaubte Befürchtung, dass die Geschicke der Welt nicht in die richtige Richtung gesteuert werden können – diese Gefühlslage musste ich in den letzten Jahren in meinen Oberstufenkursen bemerken, auch in Eurem Jahrgang. Die Generationen Eurer Eltern und *[auf mich zeigen]* Großeltern verspüren dies ebenso, wenngleich man m.E. nicht gleich wieder von „German Angst“ sprechen muss.

Nun ist das Thema Macht und Ohnmacht sowie der Umgang der Mächtigen mit ihrer Macht der zentrale Gegenstand des Faches Politik, das ich unterrichte – und das Thema, das mich ehrlich gesagt mein Leben lang umtreibt. Und als „alter weißer Mann“, so schallte es mir auch aus Eurem Jahrgang entgegen, zudem als Schulleiter und damit vermeintlich Machtinhaber,

wähnen mich einige ohnehin permanent auf der [wie *Darth Vader atmen*] „dunklen Seite der Macht“.

Jedoch entspricht die skizzierte Gefühlslage nur zu einem Teil meiner Lebenserfahrung, einiges spricht gegen allzu pessimistische Endzeiterwartungen: Zu meiner Oberstufenzeit hatten wir die „Ölkrise“ und an mehreren Sonntagen Fahrverbote für Autos; zuvor 1972 erschien der Bericht des *Club of Rome* „Die Grenzen des Wachstums“ und ich war überzeugt, dass es ab 1990 auf der Welt kein Öl mehr geben würde, gerade ein paar Jahre, nachdem ich den Führerschein haben würde. „Waldsterben“ war eines der Schlagworte in meiner Studienzeit, das Kohlekraftwerk „Buschhaus“, im nahen Helmstedt gelegen, die „Dreckschleuder der Nation“. Man plante 250 Atomkraftwerke zur Sicherung des Energiebedarfes. Und das Sterben der Fische im Rhein war fast täglich Schlagzeile. Viele Bedrohungen – z.B. Waldvernichtung durch Hitze und Trockenheit sowie Artensterben – sind aktuell, sicherlich – aber der Rhein ist sauberer denn je; Aufforstung gelingt oftmals; und die letzten 3 AKWs werden voraussichtlich am Jahresende abgeschaltet. Zudem: Fragen Sie mal Ihre Eltern und Großeltern, liebe Abiturient:innen, wie es in den 80ern gelang, den drohenden Atomkrieg in Europa zu verhindern und die Nachrüstung zurückzubauen.

Das alles will Ihnen sagen: Walter Benjamin hat Recht: „Wo Gefahr ist, wächst auch das Rettende!“ Das Rettende muss jedoch schnell und zuverlässig zum Wachsen gebracht werden! Was da zu tun ist, wer dies tun kann und muss – darüber haben Sie am HG bestimmt im Rahmen der BNE in mehreren Fächern genug gelernt.

Ich möchte einen anderen Aspekt betonen: Unser modernes Weltbild hat das Begehren, die Welt verfügbar zu machen, also nach und nach alles planen, steuern, beherrschen zu können. Vieles ist und bleibt jedoch un-verfügbar, entzieht sich unserem Zugriff – und so wird die Welt, wie der Philosoph Hartmut Rosa sagt, für uns zum Aggressionpunkt. Weil es nicht gelingt, die Dinge perfekt in unserem Sinne zu steuern. Weil wir sicher sind, alles bedacht und an allen nötigen Fäden gezogen zu haben, erzürnen wir uns über das Misslingen. Das gilt für das schlechte Abschneiden in Abiturprüfungen ebenso wie für das Bemühen von Eltern, die Zukunft ihrer Kinder abzusichern und wie von einem Helikopter aus zu überwachen. Hartmut Rosa schreibt: „Der Wunsch, die Entwicklungsprozesse des Kindes zu kontrollieren und zu steuern, geht weit über die medizinisch-körperlichen Aspekte hinaus; er offenbart sich als Optimierungsdruck auf nahezu alle Lebensäußerungen des Kindes. Wie stelle ich sicher,

dass es sich optimal ernährt, ausreichend und richtig bewegt, gesund schläft, richtig spricht, seine musischen und sportlichen Fähigkeiten entwickelt, sein intellektuelles Potenzial entfaltet, seine emotionale und soziale Intelligenz steigert? All diese Entwicklungsdimensionen [...] werden quantitativ messbar gemacht und zu jeder einzelnen gibt es unzählige Ratgeber, Experten und Förderprogramme.“ – In welche Konflikte mögen Eltern erst kommen, wenn das „perfekt durchdesignte Baby“ von der Reproduktionsmedizin angeboten wird?

[Übertreiben!] „Natürlich“, liebe anwesende Eltern, haben Sie dies nicht so extrem betrieben, und „natürlich“ hätten Sie, liebe Abiturient:innen, als selbstbewusste, mündige junge Menschen, wie es am HG die Regel ist, dies unterbunden. Dennoch: Diese moderne Tendenz, junge Menschen immer weitgehender, detaillierter zu perfektionieren, ist m.E. durchaus richtig beobachtet.

Die Gefahr, die hieraus entsteht, bringt Rosa auf den Punkt: „Lebendigkeit, Berührung und wirkliche Erfahrung [...] entstehen aus der Begegnung mit dem Unverfügbaren. Eine Welt, die vollständig gewusst, geplant und beherrscht wäre, wäre eine tote Welt.“ Das innere Berührtsein, das Angerührtsein, das Ergriffenfühlen ist entscheidend; das Wechselspiel von

Planbarem und Unplanbarem macht den Reiz des Lebens aus.

Sie bemerken, liebe Zuhörende, dass in diesem Unverfügbaren die Begrenzung von Macht und Herrschaft steckt, die Hoffnung, dass David Goliath besiegt oder wie Rosa am Beispiel des Fußballs mit einem Bonmot von Sepp Herberger sagt: „Warum gehen die Menschen ins Stadion? Weil sie nicht wissen, wie es ausgeht!“ Und wie sich im Fußball Siege nicht erzwingen lassen, so ist es in anderen Dingen auch nicht ausgemacht, wie es ausgeht. Es kann auch gut ausgehen für die Schwachen, für die machtlos sich Fühlenden! In Italien, wohin ich im Mai meinen letzten Austausch mit der Schule begleiten durfte, lernte ich, wie wichtig den Menschen dort die „Legerezza“, die Leichtigkeit, ist. Das zugehörige Lebensgefühl lautet ungefähr so: „Das Leben und die Welt ist ohnehin und schon lange verloren – aber es wird schon weiter gehen, vielleicht sogar gut gehen!“

Bewahren Sie daher, liebe Abiturient:innen, ihre jugendliche Leichtigkeit, erhalten Sie sich das spielerische Verliebtsein ins Gelingen! „Die Hoffnung stirbt zuletzt!“ Und manchmal stirbt sie gar nicht, sondern sie wird real und damit zum Beginn von etwas Wunderbarem und Neuem! Es geht dabei nicht um illusionäre Hoffnungen, sondern um „docta spes“, wie

Ernst Bloch sie definierte, um „begriffene Hoffnung“! In einem Streitgespräch fragt Luisa Neubauer den Nobelpreisträger Klaus Hasselmann, der in den 70ern beweisen konnte, dass die globale Erwärmung menschengemacht ist, nach dem Grund seiner Hoffnung, den Klimawandel zu bewältigen. Seine Antwort ist schlicht: Sein Optimismus gründet sich darauf, dass er als Überlebender der Nazi-Zeit und des Zweiten Weltkrieges gelernt hat, dass die Menschen nicht gut darin sind, auf Probleme zu reagieren, die erst in 20 Jahren virulent sind. Zweitens, so sagt er, weil wir doch nur von fossilen auf regenerative Energie umsteigen müssen, „technisch ist das leicht.“ Und drittens ist er zuversichtlich, weil die neuen Technologien sich jetzt auch rentieren. Damit deutet er an, worum es wirklich geht: ums Geld, um die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums. Wir lernen also: Krisen gab und gibt es immer, sind normal – „krisis“ kommt aus dem Griechischen und heißt ursprünglich „Entscheidung“ – ja, wir müssen uns entscheiden und v.a. entscheiden, wer welche Kosten des Klimawandels trägt. Und nun zu Ihnen, liebe Eltern und Großeltern: Lassen Sie Ihre Kinder und Kindeskindern frei, vertrauen Sie, dass diese genug Kompetenzen erworben haben, sich des eigenen Verstandes zu bedienen und den für sie richtigen Weg zu finden. - Ich meine, es gibt genügend gute Gründe,

dass beides gelingt. - Ich schließe diesen Gedankengang mit einem anderen Wort von Hilde Domin, das ebenfalls ein Lebensmotto für Jung und Alt werden könnte: „Nicht müde werden, sondern dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.“

Nach diesen „direktoralen“ *[Anführungszeichen zeigen]* „Bemerkungen zur Lage der Jugend im Allgemeinen und zur Bedeutung des Optimismus angesichts der aktuellen Katastrophen im Besonderen“ stelle ich fest, liebe Abiturientia, dass ich in diesem Jahr absichtlich nichts zum Abi-Motto gesagt habe: „*Abi heute, Captain Morgan/morgen - 13 Jahre R/rum*“. Ein nettes kleines Spielchen mit Buchstabentausch und Groß- und Kleinschreibung – aber für mich zu viel Anspielung auf und Verharmlosen von Alkohol. „Got a little Captain in you?“ – I don't hope so!

Stattdessen informiere ich nun über die Ergebnisse im Abi22 am HG: ...

Angetreten zur Abi-Prüfung sind 112 Schüler:innen, davon –nach unserem Wissenstand – 67 weiblich und 45 männlich. Die Durchschnittsnote war in diesem Jahr erneut besser als 2,0, der zweitbeste Wert jemals! Mit 1,99 lag sie nur um 0,04 schlechter als im vergangenen

Jahr – und Ihr Jahrgang, liebe Abiturient:innen war wesentlich heftiger von Lockdowns betroffen und hatte nicht das Glück, wochenlang als einzige Präsenzunterricht genießen zu dürfen! Daher: Chapeau, Abi 22 und ein fetter Applaus bitte!

Wollen Sie die Verteilung nach Geschlecht wissen? Die Jungs 2,09 und die Mädels 1,92 – wenig überraschend.

Schaut man genauer in die Statistik – und Herr Dr. Nothdurft kann das! -, dann sieht man, dass mehr als 50% von Ihnen ein Einser-Abi haben! Und 75% sind bei 2,5 und besser. Wir sind zwar hier nicht in Thüringen, aber auch wir haben immer mehr mindestens gute Schüler:innen – wie schön!“

Bei den Ehrungen nachher werden wir zeigen können, was sonst noch in diesem Abi-Jahrgang steckt – machen Sie sich auf einiges gefasst!

Ich komme zum Schluss: Sie sind, liebe Abiturient:innen des Jahrgangs 2022 am HG, gut ausgebildet in Medienkunde und wissen, wie Sie „fake news“ erkennen und dass viele Falschinformationen und krasse Kommentare im Web von Bots verfasst werden. Ihnen ist stets bewusst, dass von interessierter Seite versucht wird, uns zu manipulieren in der Gewissheit,

was der Fall ist und was reale Menschen dazu wirklich denken. Sie wissen auch, dass das menschliche Leben durch die Jahrtausende immer auch ein Wagnis war – genau deswegen ist es ja so reizvoll. Und Sie ahnen mindestens, dass das Sicherheitsbedürfnis, gerade in Deutschland, gerade in einer alternden Gesellschaft, zwar exponentiell gewachsen ist, es aber immer Unsicherheiten im Leben geben wird.

Abi 22 – Ihr seid ein besonderer, ein toller Jahrgang. Nehmt weiter Euer Leben in die Hand! „Setzt Euren Fuß in die Luft!“ – Es ist wie beim Fliegen! „Sie trägt!“ Ihr werdet Euren Weg gehen! „Vertraut den neuen Wegen – die Tore stehen offen - das Land ist hell und weit!“ Oder mit Udo Lindenberg: „Nimm dir das Leben – und lass es nicht mehr los!“ - Alles Gute und Gottes Segen!